Unterdessen war es Abend geworden. Schweres Gewölk hatte sich zusammengezogen, der Himmel sich verfinstert; Blitze flammten, der Donner rollte. Es schien, als wachse die, welche den Tod in den Wellen gesucht, jene schwarze Gestalt mit dem wallenden Haar, riesig groß; ihre weiße Hand deutete nach oben, und durch das Rollen des Donners erklangen die Worte: „Fluch dir! fahre hin durch die Meere ohne Rast und Ruhe..... bis in alle Ewigkeit!"

Von neuem züngelten die Blitze nieder, blaue Flammenstrahlen zuckten um das Schiff, ein gräßlicher Schrei — hierauf schauerliches Hohngelächter — drang gellend durch die Lüfte, die Ankertaue rissen — — —

Am andern Morgen erzählten die Wächter der Stadt, in der Nacht um die zwölfte Stunde sei das fremde, stolze Schiff, das im Hafen vor Anker gelegen, mit blutroten Segeln und kohlschwarzem Mast von dannen gefahren. —

Seitdem irrt es umher auf allen Meeren, geräuschlos, still wie der Tod, unheilbringend demjenigen, welchem es begegnet. — —

„Das ist", also schloß Kapitän Danland, „die Sage vom Fliegenden Holländer. Bis zur Stunde ist er der Schrecken aller Schiffer geblieben. Selten nur ist eines der Schiffe dem Untergang entronnen, die ihr Unstern mit ihm zusammentreffen ließ. Welche rettende Hand uns kürzlich dem Verderben entriß, das ist mir bis jetzt noch immer ein Rätsel." —

Grauen lagerte auf den Mienen der Zuhörer nach Beendigung der Erzählung. Der Kapitän rollte langsam die Blätter zusammen. Stumm starrte jung und alt vor sich hin; Maria, die Tochter des Schiffsherrn, hatte sich schon vor Vollendung der Geschichte vom „gespenstigen Schiffe" aus den Reihen ihrer Gespielinnen zurückgezogen. Danland unterbrach zuerst das Schweigen.

„Genug des Schrecklichen, für heute wenigstens!" sagte er. „Selbst mich hat das Reden aus der Erinnerung an das erst jüngst Erlebte angegriffen. Also — vorwärts Jungens — gute Nacht, ihr Mädchen, träumt nicht vom „schwarzen Kapitän!" Auf Wiedersehen, Nachbarn! morgen ist auch noch ein Tag."

4.

Maria hatte sich, noch ehe ihr Vater die „Geschichte vom Gespensterschiff" zu Ende gebracht, nach der fremden Stube geschlichen, wo über dem altertümlichen Schranke in dunkelfarbigem Rahmen das Bildnis eines Mannes in holländischer Tracht schon so lange hing, als sie überhaupt zurück zu denken vermochte. Die Nacht war längst hereingebrochen. Aber in den Nordlandsgegenden ist es zur Abendzeit monatelang nicht dunkler als bei uns in den Sommernächten. Sie konnte noch die düsteren und doch so anziehenden Gesichtszüge des Seemannsporträts unterscheiden, in dessen Anschauen sie versunken blieb. Träumerisch schob sie einen Schemel vor den Schrank und schaute unverwandt empor zu dem Gemälde. Es stellte einen Mann in den besten Jahren dar, in dunklem Gewande, ein Samtbarett auf dem Haupte. Je länger sie das Bild anstarrte, um so mehr schien es ihr, als belebe sich dasselbe. Ein paar düstre Augen sahen, so deuchte ihr, wie bittend und flehend zu ihr herab. Ihr ward ganz unheimlich und ängstlich zu Mute, wiewohl Furcht und Bangen die starken Herzen der Nordlandmädchen nicht so leicht beschleichen.